

# PFARRREIF RUM

Im Dezember feiert das Lied «Stille Nacht, heilige Nacht» seinen 200. Geburtstag. Warum verzaubert das Lied bis heute jung und alt?

Seiten 3 – 6

Pfarrblatt Bistum St.Gallen

[www.pfarreiforum.ch](http://www.pfarreiforum.ch)

12. Ausgabe 2018

1.12 bis 31.12.18





# Wertvolle zwischenmenschliche Hilfe



Stephan Sigg,  
leitender  
Redaktor

## Editorial

«Es fehlt das lockige Haar!», so der Kommentar unseres Redaktionsteams, als wir den ersten Entwurf von Joël Roth betrachteten. Wir hatten dem jungen St. Galler Illustrator den Auftrag gegeben, «Stille Nacht, heilige Nacht» als Illustration darzustellen. Nicht nur er, sondern unser ganzes Team lasen die sechs Strophen des Weihnachtsliedes ganz aufmerksam und stellten uns die Szenen plastisch vor. Welche Bilder sehen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie an Heiligabend «Stille Nacht, heilige Nacht» singen? Oder sind Sie zu sehr gebannt von der besonderen Atmosphäre in der dunklen Kirche, den Kerzen am Weihnachtsbaum? Der Text wirkt aus heutiger Sicht ziemlich verklärt. Trotzdem: Als die Aargauer Ordensfrau Silja Walter vor zwanzig Jahren eine zeitgemässere Version von «Stille Nacht, heilige Nacht» veröffentlichte, war der Aufschrei gross. In manchen Pfarreien sorgte die neue Version für Zwist. Die einen wollten unbedingt den neuen Text singen, die anderen am bisherigen festhalten.

2011 wurde «Stille Nacht, heilige Nacht» zum Unesco-Weltgut gekürt. Das Lied thematisiere den «Wunsch der Menschen nach allumfassendem Frieden», es fördere den «zwischenmenschlichen Austausch» und «das gegenseitige Verständnis». Es sei definitiv mehr als nur Rührungs-Kitsch an Heiligabend. «Stille Nacht, heilige Nacht» drückt die Hoffnung aus, dass ein Kind in der Krippe der Welt den langersehnten Frieden bringt, mit ganz einfachen Bildern. Der Wunsch nach Frieden ist zeitlos und deshalb singen wir auch 2018 ein hochaktuelles Lied. Wer sich an Weihnachten von der Hoffnung nach Frieden neu berühren lässt, muss sich vielleicht den Vorwurf gefallen lassen, naiv zu sein. Doch wer bei diesem Lied mitsingt, tut kund, noch nicht zum Kreis der Resignierten zu gehören. Eigentlich wäre Frieden ganz einfach, so simpel wie manches Bild in «Stille Nacht, heilige Nacht». Irgendwann wird es auch die ganze Welt kapieren.

**Abbau von Solidarität, Einsamkeit, und Ausgrenzung sind Themen, die die heutige Gesellschaft beschäftigen. Die gemeinschaftliche Selbsthilfe kann diesen Themen entgegen treten. Die Art und Weise, wie gemeinschaftliche Selbsthilfe funktioniert, könnte als Beispiel für unsere Gesellschaft dienen.**

Meistens wird mein Gegenüber kurz still und schmunzelt, sobald ich erzähle, dass ich mit Selbsthilfegruppen arbeite. Selbsthilfegruppen haben ein verstaubtes Image. Eigentlich kennt man die Gruppen nur aus amerikanischen Filmen. Eigene Erfahrungen haben die wenigsten. Aber Neugierde ist vorhanden. Denn die meisten von uns haben bereits erfahren, wie hilfreich es sein kann, mit jemandem zu sprechen, der dasselbe erfahren hat.

## Ein gemeinsames Thema verbindet

Wer beispielsweise an Neurodermitis leidet, wird hellhörig werden, sobald dieses Thema irgendwo angesprochen wird. Ein Gespräch über ein gemeinsames Thema kann sehr schnell verbinden, es braucht nicht viele Erklärungen, man fühlt sich verstanden. Genau so funktioniert eine Selbsthilfegruppe. Ich erlebe immer wieder auf eindruckliche Weise, wie in Selbsthilfegruppen gegenseitige Hilfe und Mitmenschlichkeit entsteht. Obwohl Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten und Hintergründen zusammenfinden, öffnen sie sich meist sehr schnell. Das Gemeinsame, das Verbindende ist die ähnliche Problemstellung. Die Betroffenen versuchen, diese zu bewältigen. Der Schlüssel dazu: die gegenseitige Unterstützung.

## Gegenseitiges Interesse

Diese Prozesse können aber nur gelingen, wenn Menschen sich getragen und angenommen fühlen. Anteilnahme ist eine wichtige Voraussetzung und diese wiederum be-

dingt, dass Menschen sich gegenseitig zuhören und wahrnehmen. Nur mit gegenseitigem Interesse und Wohlwollen gelingt es, sich aufeinander einzulassen. Das gegenseitige Verständnis stärkt das Selbstvertrauen und hilft, aus der Ohnmacht, welche ein Schicksalsschlag auslösen kann, auszubrechen.

## Mitverantwortung pflegen

Zum Grundverständnis der Selbsthilfegruppen gehören Kooperation, eine Haltung des «Gebens und Nehmens» sowie Eigen- und Mitverantwortung. Dadurch können individuelle Ängste überwunden werden und Betroffene können wieder gestärkt in die Zukunft blicken. Selbsthilfegruppen sind kein Ersatz für Therapien, aber eine wertvolle Ergänzung. Unser Gesundheitssystem könnte durch die Förderung dieser unkomplizierten, zwischenmenschlichen Hilfe erheblich entlastet werden. Denn die Arbeit, welche Betroffene leisten, indem sie sich gegenseitig unterstützen, ist von unbezahlbarem Wert. Selbsthilfegruppen zeigen eindrucklich, wie kleine und grosse Probleme überwunden werden können und welches Potential für die ganze Gesellschaft entsteht, wenn Menschen ihre Erfahrungen für andere zur Verfügung stellen. Die Adventszeit ist für viele auch eine Zeit der Hoffnung. Wir rücken alle ein bisschen näher zusammen, denn niemand möchte jetzt alleine sein. Es wäre wünschenswert, diese Haltung das ganze Jahr über zu pflegen und mit anderen zu teilen. Reden hilft und Zuhören schafft Verständnis.

**Pamela Städler ist  
Stellenleiterin  
der Kontaktstelle  
für Selbsthilfegruppen  
St.Gallen /  
Appenzell.**



© Ana Kontoulis

# Ein Lied geht um die Welt

## Die Erfolgsgeschichte des Trostliedes «Stille Nacht, heilige Nacht»

Als in der Kirche von Oberndorf bei Salzburg der Pfarrer Joseph Mohr und der Organist Franz Xaver Gruber zum ersten Mal im Gottesdienst an Heiligabend «Stille Nacht, heilige Nacht» spielen, befindet sich Europa in der Krise. Die Bevölkerung ist geplagt durch politische Umbrüche, Kriege, Hunger und Schulden. Das Lied beruht auf einem Gedicht, das Mohr bereits 1816 schrieb – dem «Jahr ohne Sommer»: Ernteausfälle, Hunger und Schulden führten damals zu grosser Not. Mohr wollte mit seinem Gedicht Hoffnung schenken.

Wie genau «Stille Nacht, heilige Nacht» von Salzburg seinen Weg um die Welt fand, da ranken sich verschiedene Mythen und Legenden: Nach neusten Erkenntnissen wurde das Lied 1832 zum ersten Mal gedruckt. Ein Tiroler Orgelbauer brachte das Lied nach Tirol, Gesangsfamilien aus dem Tiroler Zillertal nahmen das Lied in ihr Repertoire auf und sangen es bei ihren Touren durch Europa. Ursprünglich hatte das Lied sechs Strophen.

Elvis, Frank Sinatra, Mariah Carey, die «Toten Hosen» oder Helene Fischer – kaum ein Pop-Star der jüngeren Geschichte, der es nicht mit «Stille Nacht, heilige Nacht» versucht hat. Den Text gibt es heute in unzähligen Sprachen, unter anderem auch in Katalanisch, Persisch, Griechisch und Türkisch und auch in Gebärdensprache.

Im Garten des Weissen Hauses in Washington singen Franklin D. Roosevelt und Winston Churchill gemeinsam mit der versammelten Menschenmenge «Silent Night». Wieder – die Welt steht mitten in der grössten Katastrophe – schenkt das Lied Hoffnung und stiftet Gemeinschaft.

«Stille Nacht, heilige Nacht» gibt es auch auf Schallplatte. Besonders erfolgreich wird die Version von Bing Crosby von 1935. Siebzig Jahre danach soll sie über 10 Millionen Mal verkauft worden sein. Unter anderem wegen Crosby denken von nun an viele US-Amerikaner, bei «Silent Night» handle es sich um ein amerikanisches Volkslied. (ssi)

Eine der bekannten Tiroler Gesangsfamilien sind die «Rainer-Sänger». Während einer Amerika-Reise führen sie am Weihnachtstag «Stille Nacht, heilige Nacht» erstmals auf amerikanischem Boden auf – in New York.

Im Dezember hält der Erste Weltkrieg für ein paar Tage den Atem an: An der Westfront legen Alliierte und deutsche Soldaten ihre Waffen nieder und singen gemeinsam «Stille Nacht, heilige Nacht» und andere Weihnachtslieder. Der «Weihnachtsfriede» wird, zumindest für ein paar Tage, Realität. Dieser Moment geht als «Weihnachtswunder» in die Geschichte ein.

2018

1818

1832

1839

1914

1935

1941



# Es tönt laut von fern und nah

Weihnachts-Projektchöre wie derjenige in Rebstein sind im Trend

Viele hetzen in der Vorweihnachtszeit von Termin zu Termin und machen deshalb einen grossen Bogen um zusätzliche, freiwillige Verpflichtungen. Es gibt aber Menschen, die ungeachtet der proppenvollen Agenda speziell im Advent einer ihrer Leidenschaften frönen: Melanie Haid, Initiantin und Leiterin des Projektchors Rebstein, spricht über die Faszination, die das Singen in der Gemeinschaft bei ihr auslöst und den Weihnachtsstress vergessen lässt.



Der Rebsteiner Projektchor unter der Leitung von Melanie Haid (am Piano) wird die Kindermette an Heiligabend musikalisch begleiten.

Wer das Einfamilienhaus der Familie Haid betritt, merkt spätestens mit Blick auf eine Wohnzimmerecke, in der Klavier und mehrere Notenständer auf ihren Einsatz warten: Hier ist Musik ein omnipräsentes Thema. «Seit Mitte Oktober üben wir fleissig die Lieder für die Weihnachts-Kindermette in Rebstein ein», verrät Melanie Haid-Sonderegger. «Wir», das sind die 11-jährige Tochter Laura an der Querflöte, der 5-jährige Jakob an der Triangel sowie die Eltern Melanie und Reinhard Haid, beide an der Gitarre. Komplettiert wird die Formation mit Melanie Haid's Schwester Nadja Berle am Klavier und deren Sohn an der Trompete. Das Familienensemble begleitet jeweils den Rebsteiner Projektchor. Momentan stehen die Auftritte am 23. Dezember im Altersheim Rebstein sowie die erwähnte Kindermette am 24. Dezember im Fokus. Populäre Weihnachtslieder wie «Alle Jahre wieder», «Süsser die Glocken nie klingen», «Stern in dunkler Nacht» oder «Oh, du Fröhliche» werden einstudiert. Selbstverständlich darf auch «Stille Nacht, heilige Nacht» im Repertoire des Rheintaler Ad Hoc-Chores nicht fehlen.

## Premiere an der Erstkommunionfeier

Musik begleitet Melanie Haid seit ihrer Kindheit. «Bei uns zu Hause wurde schon immer viel musiziert und gesungen, besonders in der Weihnachtszeit. Das hat mich geprägt», so die gebürtige Vorarlbergerin. Gemeinsam mit ihrem Mann und den beiden Kindern lebt sie seit 2007 in Rebstein. Im Vorfeld der Erstkommunion ihrer Tochter hob die begeisterte Laiensängerin vor drei Jahren kurzerhand einen Projektchor aus der Taufe, um den Festgottesdienst musikalisch zu untermalen. Der Auftritt der Erstkommunikanten-Schar gemeinsam mit ihren Eltern stiess auf so viel Begeisterung, dass sich die Initiantin dazu entschloss, den Ad Hoc-Chor weiter in die Zukunft zu führen. Heute bereichert der Projektchor drei bis fünfmal jährlich einen Festgottesdienst innerhalb der Seelsorgeeinheit Altstätten.

## Unverbindlichkeit wird geschätzt

Der Pool an Laiensängerinnen und -sängern aus der Seelsorgeeinheit Altstätten ist mittler-

weile auf rund dreissig Personen angewachsen. Wer Zeit und Lust hat, kann sich völlig zwanglos für eines oder mehrere der jährlichen Chorprojekte anmelden. Für einen Auftritt werden jeweils zwei, drei Proben im Pfarreiheim Burg in Rebstein durchgeführt. «Die Sängerinnen und Sänger schätzen gerade diese Unverbindlichkeit sehr, die ein Projektchor mit sich bringt. Musikbegeisterte, deren Agenda keinen wöchentlichen Probenbesuch zulässt, können bei uns trotzdem ad hoc mitwirken und einer ihrer Leidenschaften frönen», beschreibt die musikalische Leiterin die Faszination eines Projektchores. Zu sehen, wie beim Singen Alltagsorgen abfallen und Glücksgefühle deren Platz einnehmen, ist für sie die Hauptmotivation, den Aufwand der Chorleiterin auf sich zu nehmen.

## Beitrag an die Gesellschaft

Die Mitmachkriterien beim Projektchor sind bewusst sehr offen gehalten: «Bei uns können mit überschaubarem Aufwand Jung und Alt in einem familiären und gemeindeübergreifenden Chor mitwirken. Unser gemeinsamer Nenner ist die Freude und der Spass am Singen und Musizieren.» Damit auch der zwischenmenschliche Aspekt nicht zu kurz kommt, trifft sich die Gruppe nicht nur zu Proben und Auftritten, sondern auch für gesellige Anlässe, wie beispielsweise zum Singen am Lagerfeuer, zu einem Hüttenabend oder einem Schwellti-Plausch. Mit ihrem Engagement für den Projektchor möchte Melanie Haid der Gesellschaft ihrer Wohnregion etwas zurückgeben. «Als Chorleiterin bin ich in der schönen Lage, dass ich für meine Arbeit mit Applaus und glücklichen Gesichtern belohnt werde. Das finde ich sehr bereichernd und motivierend. Deshalb habe ich grosse Achtung vor den vielen anderen ehrenamtlichen Helfern in unserer Umgebung, die ganz im Stillen ihren Beitrag leisten», betont die freischaffende Pädagogin.

weiter auf Seite 5 unten →



Bilder: zVg.

### Warum singen Sie in der stressigen Voreihnachtszeit beim Projektchor?

Es macht Spass, mit anderen gemeinsam etwas zu erarbeiten. Mir gefallen die Klänge, die sich beim gemeinsamen Singen bilden. Im Chor entsteht ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das ich sehr schätze. Ich singe gerne, weil singen fröhlich macht und ein Ausgleich zum Alltag ist.

### Ihr Lieblingsweihnachtslied?

Ich habe mehrere Weihnachtslieder, die mir sehr gut gefallen. «Feliz Navidad» ist ein richtiges Gute-Laune-Lied und bringt Schwung und Rhythmus in die sonst eher besinnliche und ruhige Vorweihnachtszeit.

### Singen Sie an Weihnachten auch zu Hause und wenn ja: was für Lieder?

Ja – wir singen und musizieren gemeinsam mit unseren Kindern. Zu unserem Familienrepertoire gehört beispielsweise «Ihr Kinderlein kommet», «Lasst uns froh und munter sein», «Leise rieselt der Schnee», «Alle Jahre wieder» oder «Wir sagen euch an».



### Warum wirken Sie gerade in der stressigen Vorweihnachtszeit beim Projektchor mit?

Die grösste Motivation liegt sicher bei der Chorleitung. Wir stehen nicht unter einem Druck und Erfolgszwang. Für mich ist alles, was Freude macht, kein Stress. Oftmals spüre ich beim Singen – gerade im Chor – wie die Freude und Begeisterung der Sänger sich oftmals auf die Zuhörer überträgt.

### Ihr Lieblingsweihnachtslied?

«Stille Nacht, heilige Nacht». Das Lied stimmt mich richtig aufs Weihnachtsfest ein. Wenn am 24. Dezember in der Kirche das Licht gelöscht wird und die Christbaumkerzen die einzige Lichtquelle bilden, finde ich es einfach besinnlich und mir wird warm ums Herz.

### Singen Sie an Weihnachten auch zu Hause und wenn ja: was für Lieder?

Den Heiligen Abend verbringe ich mit den Bewohnern des Altersheimes Geserhus in Rebstein. Wir singen dann gemeinsam die bekanntesten Weihnachtslieder.



### Ist im Advent nicht schon zu viel los?

Ein afrikanisches Sprichwort besagt «Der Mensch ist die Medizin des Menschen». Gerade in der hektischen Vorweihnachtszeit sollten wir auf uns achten und das machen, was uns gut tut. Wenn einer aus seiner Seele singt, heilt er zugleich seine innere Welt. Wenn alle aus ihrer Seele singen und eins sind in der Musik, heilen sie zugleich die äussere Welt. Das Angenehme als Mitglied des Projektchors ist, dass ich so die Möglichkeit habe, gelegentlich nach Herzenslust zu singen – ohne Leistungsdruck, einfach aus Freude.

### Ihr Lieblingsweihnachtslied?

«Das Herz der Erde» von den Klostertalern. Dort heisst es, dass die laute Welt langsam still wird, und der Schnee ganz leise fällt. «Die Wunden, die uns dieses Jahr mal wieder schlug, tun auf einmal nicht mehr weh.» Es ist für mich ein Lied des Vergebens, Verzeihens, Hoffens und Träumens.

### Singen Sie an Weihnachten auch zu Hause?

An Weihnachten singen wir im Familienkreis Lieder wie «Vor vilne hundert Jahr», «Chumm mir wei es Liecht azünde», «Stille Nacht, heilige Nacht» oder «Hand in Hand».

## Schnelle Verschmelzung

Die grösste Herausforderung für die Chorleiterin ist, dass sie bei der Liederauswahl und später bei den Proben, den Fähigkeiten jedes einzelnen Mitgliedes gerecht werden kann. «In nur zwei Proben zehn Lieder einzustudieren ist ein ehrgeiziges Ziel. Deshalb ist es sehr

wichtig, dass die Instrumentalbegleitung im Vorfeld fleissig übt, so dass dann die Hauptaufgabe an den Proben ist, Sänger und Musikanten zu einer harmonischen Einheit verschmelzen zu lassen. Dank der grossen Spontanität und Begeisterung, welche die Mitglieder jeweils mitbringen, gelingt das aber immer wie-

der sehr schnell und unkompliziert», freut sich die Initiantin des Projektchors Rebstein. Zudem sei die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Seelsorgeeinheit Altstätten sehr kollegial und es werde dem Chor viel Sympathie und Wertschätzung entgegengebracht. (rm)



# «Moderner Text trifft heutiges Empfinden»

Domkapellmeister Andreas Gut über «Stille Nacht, heilige Nacht»

200 Jahre alt ist der Liedtext von «Stille Nacht, heilige Nacht». Vor elf Jahren verfasste die Ordensfrau und Schriftstellerin Silja Walter (1919 – 2011) aus dem Kloster Fahr AG eine zeitgemässe, «entkitschte» Version. Warum setzte sich diese nicht durch? Zum Jubiläum sprach das Pfarreiferum mit Andreas Gut, Domkapellmeister an der Kathedrale St.Gallen.

**Pfarreiferum: Was halten Sie vom Weihnachtslied «Stille Nacht, heilige Nacht», das im Kirchengesangbuch unter der Nummer 341 zu finden ist?»**

**Andreas Gut:** «Für viele Menschen auf der ganzen Welt steht «Stille Nacht, heilige Nacht» auch heute noch unangefochten auf Platz eins der Weihnachtslieder. Ich persönlich bin hin und her gerissen. In der Weihnachtszeit spricht auch mich dieses Lied emotional sehr an, auch wenn es andererseits «eigentlich» hoffnungslos nostalgisch ist.»

**Warum ist das Lied trotzdem heute noch so beliebt?**

**Andreas Gut:** «Der Text und die Wiegenlied-Melodie lassen das Weihnachtsgeschehen perfekt aufleuchten und vergegenwärtigen es: die Patchwork-Familie im Stall, die Krippe mit dem göttlichen Kind, die Tiere, die Hirten, die Engel. Es ist nicht einfach Kitsch, sondern es

lässt eine Identifikation zu und spricht die Sehnsucht nach idealem Zusammensein in der Familie an. Heute wollen viele Menschen «nüchtern» sein, doch an Weihnachten soll es romantisch sein.»

**Wie passen Text und Melodie zusammen?**

**Andreas Gut:** «Der Urtext von Joseph Mohr stammt aus dem Jahr 1816, Franz Xaver Gruber komponierte 1818 die Melodie dazu. Die Melodie ist eine Hirtenmusik («Pastorale») und passt sehr gut zum Text. Mit einer Ausnahme: In der dritten Strophe, da wo es heisst «Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund», da stolpert man über den Text, weil Melodie und Text da nicht im selben Schritt fortlaufen. Daraus ist das Wortspiel «Gottes Sohn, Owi lacht...» entstanden, «Owi» wird von Kindern gerne als Person verstanden. Daher die Frage aus Kindermund: «Wer ist Owi?»»

**Welches war das textliche Anliegen des Autors?**

**Andreas Gut:** «Joseph Mohr zeigt uns Jesus als den Retter der Welt. Im Urtext heisst es in der fünften Strophe: «Als der Herr vom Grimme befreyt, (...) aller Welt Schonung verhiess...» Damit wollte er sagen, dass Gott im Zeichen der Geburt des Kindes von seinem Zorn gegenüber uns Menschen ablässt, in Jesus Mensch und uns allen Bruder wird. Napo-

leon überzog damals fast ganz Europa mit Kriegen, das Elend war unermesslich, auf diesem Hintergrund war der Text des Liedes eine tröstende und ermutigende Botschaft. Es ist kein Text aus heutiger Zeit, er wurde in der Sprache der Romantik verfasst. Wir empfinden ihn heute als süsslich, denken wir nur an «holder Knabe» und «lockigem Haar» – doch an Weihnachten scheint uns das nicht zu stören.»

**Wie empfinden Sie den neuen Text «Stille Nacht, heilige Nacht» von Silja Walter?**

**Andreas Gut:** «Diesen Text, der im Kirchengesangbuch unter der Nummer 342 steht, finde ich wunderbar! Er ist modern, zugänglich, direkt, sehr schlicht, reduziert und prägnant. Er sagt das Gleiche aus wie der alte Text, er enthält keine zusätzliche Aussage und er trifft heutiges Empfinden. Was wir im alten Text als schwülstig und überhöht wahrnehmen, zum Beispiel das «traute hochheilige Paar» findet sich im Text von Silja Walter nicht.»

**Warum setzte sich dieser moderne Text bisher nicht durch?**

**Andreas Gut:** «Es gibt vermutlich verschiedene Gründe, die dies verhindern: Den alten Text von «Stille Nacht, heilige Nacht» singen wir seit jeher auswendig zu Hause oder am Schluss der Mitternachtsmesse, in der dunklen Kirche, nur bei Kerzenschein. Dieser Text ist einfach in uns «drin», seit Kindsbeinen. Wir wollen ihn einmal im Jahr in Gemeinschaft singen, zu Hause mit unseren Lieben und in der Kirche, so wie immer – dann ist Weihnachten! Darum wird sich der moderne Text nie durchsetzen. Auch in allen Advents- und Weihnachtsliederbüchern zum Singen und Spielen mit Instrumenten wird immer der alte Text verwendet.»

**Also doch beim Alten bleiben?**

**Andreas Gut:** «Bei aller kritischen Betrachtung: Ist es nicht wunderbar, dass es dieses Phänomen gibt, dass dieses Weihnachtslied mit dem alten Text uns alle tief verbindet, die ganze Christenheit? Dieses Lied, das 1000-fach verjazzt wurde, als Blues oder Gospel dargeboten, von Symphonie-Orchestern, von Kindern auf Blockflöten oder auf dem Akkordeon gespielt wird, ist nach wie vor das Weihnachtslied der Weihnachtslieder!» (eg)



**Andreas Gut: «Es ist nicht einfach Kitsch, sondern es lässt eine Identifikation zu und spricht die Sehnsucht nach idealem Zusammensein in der Familie an.»**

# «Mehr Unterstützung für Alleinerziehende»

## Wie gross ist das diakonische Engagement im Bistum St.Gallen?

Ein Treffpunkt für Armutsbetroffene, Hilfe für Asylsuchende oder der Seniorennachmittag – die Seelsorgeeinheiten des Bistums St.Gallen unterstützen mit einem vielfältigen Diakonie-Angebot verschiedene Zielgruppen, so das Ergebnis einer Bestandesaufnahme der Fachstelle für Diakonieanimation. «Handlungsbedarf sehen Diakonie-Beauftragte bei der Zielgruppe Alleinerziehende und beim Umgang mit versteckter Armut», so Dolores Waser Balmer.

«Die grosse Vielfalt der diakonischen Angebote ist enorm», sagt Dolores Waser, «diakonisches Engagement geschieht in den Pfarreien auf ganz verschiedene Arten und vielfach sind viele Freiwillige involviert, die sich mit viel Herzblut und Kreativität einbringen.» Unter dem Motto #aufdersuchenachderdiakonie führten sie und Gregor Scherzinger in den vergangenen Monaten Gespräche mit 28 Beauftragten der Diakonie-Ressorts in den Seelsorgeeinheiten im Bistum St.Gallen.

### Von «b'treffs» fasziniert

Dolores Waser fällt es nicht leicht, von den vielen Beispielen eines hervorzuheben. «Faszinierend finde ich aber auf jeden Fall die Sozialtreffpunkte, in einigen Seelsorgeeinheiten als «b'treffs» bekannt. Jeder Treffpunkt ist anders, der Ansatz ist aber überall gleich: Es sollen sich Menschen verschiedenster Herkunft treffen können. Ausgehend von den jeweiligen Talenten der Freiwilligen werden Angebote geschaffen, bei denen diese Begabungen zur Entfaltung gebracht werden können. In einem «b'treff» wird die Leidenschaft für Holz und Schreinerei vermittelt, in einem anderen wirkt eine Frau mit, die ein besonderes Flair für Stoffe und Kleidung hat.

### Diakonie ist vieles

Gregor Scherzinger hat eine weitere Gemeinsamkeit beobachtet: «Es wird viel gemacht, aber vieles geschieht fern ab von der Öffentlichkeit und ist auch nirgendwo gesamthaft erfasst. Oft wissen nicht einmal das Seelsorgeteam oder die Pfarreiangehörigen, wie viel insgesamt geleistet wird.» Vielen Gesprächspartnerinnen und -partnern ist laut der beiden Caritas-Mitarbeiter erst im Laufe des Gesprächs die Vielfalt des Angebots bewusst geworden. Gregor Scherzinger: «Sie sind zum Beispiel Mitglied in Vorständen von sozialen Projekten, oder die Kirchgemeinde unterstützt ein Angebot der Gemeinde finanziell.» Dieses mangelnde Bewusstsein liege auch da-



Dolores Waser Balmer und Gregor Scherzinger sind von der Vielfalt des diakonischen Engagements in den Seelsorgeeinheiten beeindruckt.

ran, dass Diakonie kein trennscharfer Begriff sei, «unter Diakonie wird vieles verstanden, auch ein Seelsorgegespräch ist eine Form von Diakonie.» Dolores Waser ergänzt: «Zu unserer Freude stellten wir auch fest, dass sich viele Pfarreien über die Pfarreigrenzen hinaus engagieren. Man ist – und das total selbstverständlich – in gemeinsame Projekte mit den Gemeinden und Schulen involviert und viele diakonische Projekte und Aktionen sind ökumenisch.»

### Mehr Sichtbarkeit

An vielen Orten werde das diakonische Engagement noch zu wenig sichtbar gemacht. Für Öffentlichkeitsarbeit fehlen oft Zeit und Bewusstsein. «Selbst auf der Homepage einer Seelsorgeeinheit oder Pfarrei taucht die Diakonie oft ganz unten auf, viele Angebote sind

dort nicht einmal aufgeführt.» Dies sei unter anderem auch der Grund, weshalb die Fachstelle eine Facebook-Seite gestartet habe, um hier mit regelmässigen Beiträgen die Vielfalt sichtbar zu machen und auch erfolgreiche Beispiele vorzustellen. Diese Vernetzung sei eine Kernaufgabe der Fachstelle: «Wir verstehen uns als Dreh- und Angelpunkt für die Diakonie», hält Gregor Scherzinger fest, «wer Hilfe bei der Lancierung eines neuen Angebots benötigt, kann mit uns Kontakt aufnehmen.»

### Kinder in armutsbetroffenen Familien

Von der Bestandesaufnahme erhoffte sich die Fachstelle für Diakonieanimation Orientierung, wo und in welcher Form sie diakonisch Tätige vor Ort unterstützen könnte. «Für einige Zielgruppen wird schon sehr viel gemacht.



Zum Beispiel Seniorennachmittage gibt es fast überall. Hingegen fehlen Angebote für Alleinerziehende oder im Bereich versteckte Armut», so Dolores Waser. Einige Diakonieverantwortliche würden dieser Thematik etwas ratlos gegenüberstehen. «Sie werden regelmässig damit konfrontiert, aber haben kaum eine

## «Potential gibt es auch bei den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit.»

Angebotsidee. Gerade hier spürten wir den Wunsch nach Unterstützung und Ideen von unserer Fachstelle.» Offensichtlich seien Scheidung und Trennung im katholischen Umfeld weiterhin ein tabuisiertes Thema, nicht nur seitens der Betroffenen. «Ich persönlich fände es auch wichtig, Angebote für Kinder von armutsbetroffenen Familien zu lancieren.» Sie denkt dabei an das erfolgreiche Patenschaftsprojekt «mit mir», bei dem sich Freiwillige für benachteiligte Kinder engagieren

und ihnen Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Das Projekt läuft bereits in vielen Kantonen, im Bistum St.Gallen bisher aber nur in der Stadt St.Gallen.

### Mehr Bewusstsein für Ökologie

«Potential gibt es sicherlich auch bei den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit», so Gregor Scherzinger, «nur in einer einzigen Seelsorgeeinheit gibt es bereits Angebote in diesem Bereich.» Kirche müsste hier eine «Vorreiterin» sein. «Papst Franziskus hat uns das eigentlich ins Kirche-Sein eingeschrieben. Das könnte durchaus über einzelne Aktionen wie zum Beispiel im Rahmen des Fastenopfers hinausgehen.» Dolores Waser ist überzeugt, dass künftig auch im Bereich Migration neue Formen von diakonischem Engagement entwickelt werden müssen: «Wir haben viele Beispiele einer «Willkommenskultur» gesehen: Pfarreien haben in den letzten Jahren Asylsuchenden geholfen, in der Schweiz anzukommen. Jetzt braucht es Begleitung beim nächsten Schritt: Wie kann man diese Menschen unterstützen, hier ein glückliches Leben aufzubauen?» (ssi)

## #aufdersuchenach- derdiakonie – drei Erkenntnisse

- «Diakonie wird unbestritten in allen Seelsorgeeinheiten als wichtig und zentral für die Kirche verstanden.»
- «Ein immer wieder formulierter Wunsch seitens der Ressortbeauftragten ist ein klares sozialpolitisches Engagement der Kirche in den Kernthemen Asyl und Flucht, Migration und Integration und Armut.»
- «Freiwilligenarbeit wird auch im Bereich Diakonie immer relevanter und wichtiger.»

## Das Buch der Brüche

### Buch von Bernhard Brack zu Erfahrungen im katholischen Sozialdienst St.Gallen Zentrum

«Während sie erzählt, schreit das Kind, wirft Farbstifte und Papier zu Boden, lässt den Schoppen folgen, schreit immer lauter und quengeliger. Sie kann ihre gezähmte Ungeduld kaum zurückhalten. Niemand hilft ihr. Und jetzt noch die unbezahlten Rechnungen. Nicht einmal mehr telefonieren kann sie...». Es sind Menschen wie diese Mutter, von denen Bernhard Brack im «Buch der Brüche» erzählt.

### Begegnung mit Hilfesuchenden

Es sind Menschen, denen das Leben auf unerwartete Weise mitgespielt hat. «Das Buch der Brüche» erzählt, wie sie widrige Umstände und zerbrechende Lebenswünsche aushalten und wie sie in ihrem Überlebenskampf – verschämt, phantasie- und humorvoll – ihre Würde zu wahren suchen. Beschrieben sind kurze Szenen, Momentaufnahmen in ihrem Leben, die Bernhard Brack, Sozialarbeiter

beim katholischen Sozialdienst Zentrum in St.Gallen, beschreibt. Sie sind entstanden aus seinen Begegnungen mit Hilfesuchenden.

### Hoffnung wecken

Insgesamt 93 Geschichten sind im «Buch der Brüche» zu finden. Ergänzend enthalten die Kapitel auch erhellende Fotografien und kurze Beschreibungen von insgesamt 36 Diakonie-Projekten des «Otmars-Brunnens». «Sie sind ein Versuch, Antworten zu geben auf die Geschichten, wollen Hoffnung wecken und Pfarreien und Seelsorgeeinheiten anregen und ermutigen, Menschen, die Brüche erleben, konkret nahe zu sein und zu helfen», sagt Bernhard Brack. Der Otmars-Brunnen wurde von Bistum und Katholischem Konfessionsteil des Kantons St.Gallen als Fonds zur Lancierung neuer Diakonie-Projekte im Rahmen des Otmars-Jahres 2009 eingerichtet und ist nun abgeschlossen.

### Texte und Bilder würdigen die Menschen

Die Geschichten und Projektbeschreibungen, die Gedichte und Fotos würdigen die Menschen und ihr Leben, halten das Zerbrechende, Verlorene fest, lassen aber auch die Schönheiten, die verborgenen Weisheiten und den Humor der Menschen in schweren Lebenssituationen aufblitzen. «Wir alle sind unterwegs, um Bruchstellen zu heilen, in uns selbst, in Beziehung zu unseren Mitmenschen, im gesellschaftlichen Kontext. Das «Buch der Brüche» will dazu einen Beitrag leisten und herzerweiternd wirken», sagt Bernhard Brack.

(eg)

**Bernhard Brack, Buch der Brüche, Verlag Format Ost, 28 Franken, im Buchhandel erhältlich**



# Mit einer Stimme für Flüchtlinge

## Schweizer Religionsgemeinschaften haben Erklärung unterzeichnet

**Sechs Mitglieder des Schweizerischen Rates der Religionen haben im November in Bern eine Erklärung zu Flüchtlingsfragen unterzeichnet: Schutz vor Ort, legale Fluchtwege, faire und effektive Asylverfahren, Integration und Rückkehr in Würde – so lauten die fünf Appelle. Christen, Muslime und Juden erheben hierzulande damit erstmals gemeinsam ihre Stimme für Flüchtlinge.**

Es war ein feierlicher Akt, als die hochrangigen Vertreter der drei grossen Religionen ihre Tinte im Empire-Saal des Restaurants zum Äusseren Stand in Bern unter die interreligiöse Erklärung setzten. Der Bischof der Christkatholischen Kirche Schweiz und Vorsitzende des Schweizerischen Rates der Religionen, Harald Rein, sagte in seinem Eingangswort: «Mit diesem Papier soll ein starkes Zeichen gesetzt werden.» Die Unterzeichnung der Erklärung soll gemäss Rein zu weiteren fruchtbaren Diskussionen führen und zu einem besseren Flüchtlingsschutz beitragen, der möglichst von einem breiten Teil der Schweizer Bevölkerung getragen werden soll.

### Stellung beziehen ist Pflicht

Rein erklärte weiter, politisch betrachtet gebe es auf den ersten Blick «keine Pflicht zur Aufnahme aller Flüchtlinge». Jedes Gemeinwesen, auch die Schweiz, müsse selbst entscheiden, wie es sich engagiere. Allerdings, so der Christkatholik, sei es Aufgabe jeder Religion, zur Flüchtlings-Frage ethisch-religiös Stellung zu beziehen. «Wer seine Religion ernst nimmt, muss auch über ihre gesellschaftlichen Konsequenzen reden können und entsprechend Einfluss nehmen.» Das unterzeichnete Papier geht zurück auf einen Anstoss des aktuellen Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Antonio Guterres. 2012 hatte der Portugiese den internationalen Dialog «Faith and Protection» propagiert und die Religionsgemeinschaften dazu aufgefordert, sich für den Flüchtlingsschutz zu engagieren.

### Aus Überzeugung helfen

Die Unterzeichnenden begründeten, warum sie sich hinter das Papier stellten. Der Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Herbert Winter: «Flüchtling zu sein, sein Hab und Gut zu verlieren und in ein anderes Land aufbrechen zu müssen, das ist für uns Juden leider nichts Neues.» So sehe er

es gemeinsam mit vielen Juden «als unsere moralische Pflicht an, den heutigen Flüchtlingen beizustehen und zu helfen, wo es nur geht.» Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Charles Morerod, bezeichnete es als ein «bemerkenswertes Zeichen», dass sich alle Religionsgemeinschaften zu diesem Schritt entschlossen haben. «Ich bin sehr glücklich über die Zusammenarbeit.»

### Flüchtlinge sind keine virtuellen Bilder

Auch die Muslime haben an der Entstehung dieser Erklärung mitgearbeitet. Montassar BenMrad, Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz: «Flüchtlinge brauchen unseren Schutz. Sie sind nicht bloss virtuell präsent durch Bilder auf unserem Smartphone oder als abstrakte Zahl in einer Zeitung. Sie sind mitten unter uns.» Für Gottfried Locher, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, ist es nicht «gottgegeben», dass die Schweiz Frieden und Wohlstand geniessen könne. «Es ist jederzeit und überall möglich, dass der Antisemitismus wieder ausbricht. Wir als Evangelischer Kirchenbund wollen das jedoch nicht zulassen.» Es sei deshalb keinesfalls selbstverständlich, dass diese Flüchtlingsdeklaration zustande gekommen sei und die Religionsgemeinschaften eine gemeinsame Stimme gefunden haben.

### Das tote Kind am Strand

Der Präsident der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz, Farhad Afshar, verwies auf das Flüchtlingskind, das tot an einen Strand am Mittelmeer angeschwemmt wurde und dessen Bild um die Welt ging. Doch statt Empathie zu empfinden, kritisierte Farhad Afshar, würden die Religionsgemeinschaften oftmals in religiösen Ritualen erstarren. «Anscheinend haben wir alle vergessen, dass unsere Schwesterreligionen Flüchtlingsreligionen sind», betonte er. «Spüren wir die Verbundenheit mit dem Kind, dem niemand hilft?» Bethlehem sei für ihn keine Kinderlegende mit «niedlichen Schäfchen». Bethlehem stehe symbolhaft für die Flucht einer Familie, die niemand aufnehmen wollte. Nur wenn alle Menschen guten Willens ihre Verantwortung für dieses kleine Kind in sich spürten, so der Muslim, komme der Mensch dazu, seine Solidarität zu den Schwachen zu zeigen.

Anja Klug, Leiterin des UNHCR-Büros für die Schweiz und Liechtenstein, wies in ihrer Rede darauf hin, welche wichtige Rolle Kirchen, Moscheen und Synagogen für die Schaffung von Heimat für Flüchtlinge einnehmen. Viele christliche Hilfswerke im In- und Ausland würden dazu beitragen, dass Schutzsuchende erste Kontakte knüpfen und wieder Hoffnung und Sinn finden können.

(kath.ch)



Die Unterzeichnenden: (v.r.n.l.): Herbert Winter (Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund), Gottfried Locher (Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund), Bischof Charles Morerod (Schweizer Bischofskonferenz), Bischof Harald Rein (Christkatholische Kirche Schweiz), Montassar BenMrad (Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz), Farhad Afshar (Koordination Islamischer Organisationen Schweiz)



# Kinderseite

## Ein Weihnachtsstern gegen Heimweh



Leuchten bei euch auch im und am Haus im Advent viele Sterne? Manche Sterne haben eine besondere Geschichte wie zum Beispiel der «Herrnhuter Stern» mit seinen 26 Zacken. Auch in der Ostschweiz kann man diesen Stern in immer mehr Häusern entdecken. Setzt das adventliche Puzzle zusammen und ihr kennt seine Geschichte.

Gerade jetzt im Advent vermissten sie ihre Eltern. Denn ihre Eltern gehörten der Herrnhuter Brüdergemeinde an, sie waren in die Welt hinausgegangen, um anderen von Jesus zu erzählen. Da hatte ein Lehrer eine geniale Idee: Im Mathematik-Unterricht sollte er den Kindern als Stern

Vorlage, um den Kindern Geometrie zu erklären. Die Kinder sollten dafür verschiedene Sterne basteln. Mit diesen Sternen wurden dann die verschiedenen Zimmer des Internats geschmückt. Die Sterne waren eine Erinnerung an den Stern von Bethlehem. Der Stern schenkte auch den Internatsschülern Hoffnung.

einem Bastelbogen, so dass auch Kinder und Jugendliche an anderen Schulen den Stern basteln könnten. Heute stellt die einzige Herrnhuter «Original Stern» her. Sie liegt dort, wo damals vor rund 200 Jahren der besondere

er- in Herrnhut. Stern wurde: Und der «Herrnhuter Stern» wurde in den letzten Jahren immer mehr zum «Star» unter den Sternen – auf der

mal irgendwo einen «richtigen» Herrnhuter Stern gesichtet? Wenn du ihn siehst, hast du ein Zeichen entdeckt, das dir Hoffnung schenken soll.

haben viel zu tun: über 600000 Sterne werden jedes Jahr verkauft, auch in die USA und nach Kanada. Es gibt Herrnhuter Sterne aus Plastik und aus Papier. In St.Gallen hängen in der

Das kam so gut an, dass ab sofort immer am 1. Advent Sterne gebastelt wurden. Und die Sterne verzauberten den. Bald wurde dieser Stern auch in evangelischen Kirchen aufgehängt. Ein ehemaliger Schüler des Internats entwickelte

Hast du auch schon sie aussuchen. Hast du auch schon sie fast wie gen, dass viele sagen, aber keine «Herrnhuter Sterne», aber viele sagen, dass sie fast wie sie aussuchen. Hast du auch schon

Altstadt im Dezember leuchtende Sterne. Es sind keine «Herrnhuter Sterne», aber viele sagen, dass sie fast wie sie aussuchen. Hast du auch schon

ganzen Welt hängen Menschen ihn auf. Die Mitarbeitenden in der Sternenfabrik



# Nicht «von oben herab»

Seelsorgerat des Bistums St.Gallen gestaltet seit 50 Jahren Zukunft mit

**«Mich beeindruckt, dass im Bistum St.Gallen Veränderungen nicht einfach von oben herab entschieden, sondern auf allen Ebenen diskutiert werden», sagt Elisabeth Giger, Präsidentin des Seelsorgerats (siehe Kasten) des Bistums. Zusammen mit dem Priesterrat und dem Rat der hauptamtlichen Laienseelsorgenden berät der Seelsorgerat Bischof und Bistumsleitung in wesentlichen Fragen für die Zukunft der Kirche im Bistum. Ende November wird sein 50-jähriges Bestehen gefeiert.**

Am 3. Oktober 1968 errichtete der damalige Bischof Josephus Hasler den Seelsorgerat. Bereits 1967 hatte Ivo Fürer, damals als Mitarbeiter im Bischöflichen Ordinariat für die Umsetzung der Beschlüsse des zweiten Vatikanischen Konzils (1962 – 1965) zuständig, unter anderem die Gründung der Diözesanen Räte angeregt. Im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe stand zu den Ausführungsbestimmungen Seelsorgeräte: «Ihre beratende Aufgabe ist es, alles, was die Werke der Seelsorge angeht zu erforschen und zu erwägen sowie daraus praktische Folgerungen zu ziehen». Gemeinsam mit Priestern, Ordensleuten waren fortan Gläubige beauftragt, den Bischof zu beraten. 1992 kam durch die Indienstnahme von Männern und Frauen als Pastoralassistenten oder Katecheten der Rat der hauptamtlichen Laienseelsorgenden dazu.

## Kontroverse Themen

Der erste Seelsorgerat im Bistum St.Gallen hatte sich mit einem damals äusserst kontroversen Thema zu beschäftigen, der Frage nach der Existenzberechtigung der konfessionellen Schulen. Die Entwicklung ist bekannt. Es blieben nicht die einzigen kirchlichen wie gesellschaftspolitischen Veränderungen, die in den vergangenen Jahrzehnten verhandelt wurden. «He! Was glaubst Du?» hatte das grosse, aber durchaus

erreichte Ziel, mit anderen über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Bereits 1999 war erstmals von Seelsorgeeinheiten die Rede. Bischof Ivo Fürer wandte sich an die Räte mit der Bitte, sich mit der Zukunft der Pfarreiseelsorge zu befassen, einer Zukunft mit weniger Personal und weniger kirchlich Aktiven. «Wir müssen hinaus aus dem Treibhaus», veranschaulichte er die epochale Veränderung, «das katholische Milieu existiert nicht mehr». Im Jahr 2001 verabschiedeten die drei Räte nach intensiven Diskussionen, in denen Ängste wie Chancen deutlich wurden, Leitlinien für die Seelsorgeeinheiten, seit 2015 sind alle 33 Seelsorgeeinheiten aus 142 Pfarreien errichtet.

## Zukunft der Kirche mitgestalten

Heute gehören dem Seelsorgerat über 40 Mitglieder aus allen Dekanaten sowie Vertretungen aus Migrationsgruppen, dem Frauenbund, den Frauenorden und der staatskirchenrechtlichen Organisationen im Bistum an. Die am heftigsten diskutierte wie mutigste Entscheidung des Seelsorgerates in jüngerer Zeit war die Änderung des Firmalters auf 18+. Aufgrund der Ergebnisse vieler Diskussionen in den diözesanen Räten sowie in Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräten erliess Bischof Ivo Fürer 2003 die entsprechende Regelung. In Pilotpfarreien hatte sich Firmung ab 18 als sehr guter Weg erwiesen. Firmgruppen sind heute im ganzen Bistum miteinander unterwegs. Bereits ist der nächste Schritt im Gange, um

kirchliches Leben künftig lebendig zu erhalten: der Prozess Neuland. Hauptamtliche Seelsorgende sollen Freiwillige fördern und ihnen vermehrt Verantwortung übertragen. Wieder sind die diözesanen Räte intensiv an der Arbeit, faktisch hat Neuland mit ihnen wie mit allen, die sich freiwillig in der Kirche des Bistums St.Gallen engagieren, bereits begonnen.

(sar)

## «Sich in gesellschaftspolitische Diskussionen einbringen»

### Warum engagieren Sie sich im Seelsorgerat?

Elisabeth Giger, Unterrindal: «Die Arbeit im Seelsorgerat bedeutet mir sehr viel, wir werden vom Bischof und vom Pastoralamt ehrlich geschätzt. Im Pastoralforum 2018 werden wir zum Jubiläum «Kirche in Politik und Gesellschaft» thematisieren. Welche Aufgaben haben Christinnen und Christen, Gruppen und Räte, die Bistumsleitung und der Bischof in Gesellschaft und Politik? Drei Politiker – SP, SVP und CVP – sind eingeladen. Für mich ist klar, dass ich auf dem Hintergrund der Frohbotschaft meine Meinung in gesellschaftspolitische Diskussionen einbringen darf, ja sogar muss. Über die Zukunft der Kirche mache ich mir oft Gedanken, sie wird auch in 20 oder 50 Jahren noch ihre Bedeutung haben, allerdings für deutlich weniger Menschen. Ich stelle mir eine Kirche vor, die sich noch mehr für arme und einsame Menschen engagiert. Nicht allein aufgrund des Priestermangels, sondern durch individuellere Bedürfnisse, wird es weniger Eucharistiefeiern, dafür andere Gottesdienstformen geben. Freiwillige werden schon in wenigen Jahren vermehrt mitgestalten und Verantwortung tragen. Damit wären wir wieder bei unserem aktuellen Prozess: Neuland.»



© Sabine Rütthemann

Elisabeth Giger, Präsidentin des Seelsorgerats, wünscht sich eine Kirche, «die sich noch mehr für arme und einsame Menschen engagiert».



# Leserfrage: «Warum schmücken wir einen Weihnachtsbaum?»



**Gut erinnere ich mich noch an das letzte Weihnachtsfest – viele der Festtagswünsche, die mich über Natel erreichten, wurden gemeinsam mit einem Bild des reich verzierten Weihnachtsbaumes im heimischen Wohnzimmer verschickt. Vielleicht ist das schon ein Teil der Antwort auf die Frage, warum Menschen – auch heute noch – Weihnachtsbäume schmücken: Sie erfüllen uns mit Stolz und Freude über das festliche Ambiente, das in unsere Häuser Einzug hält.**

Die Frage bezieht sich aber sicher auch auf den Ursprung des Brauches. Viele alte Kulturen holten sich schon in vorchristlicher Zeit immergrüne Bäume und Zweige wie Tanne, Mistel und Wacholder in ihre Häuser. Sie verkörpern Lebenskraft und Gesundheit.

## Paradiesbaum

Da lag es bald auch für christliche Haushalte nahe, einen Weihnachtsbaum aufzustellen – gerade, weil das Grün als Farbe der Hoffnung so gut zur Geburt des lange erwarteten Messias passt. Es gibt jedoch eine zweite Erklärung für den Weihnachtsbaum, die mit Weihnachten paradoxerweise nichts zu tun hat: Bis zur Liturgiereform nach dem zweiten Vatikanischen Konzil war der 24. Dezember der Gedenktag Adams und Evas, an dem vielerorts Paradiesbäume, mit Äpfeln behängt, aufgestellt wurden. Noch bis ins 19. Jahrhundert schmückte man in Norddeutschland seinen Christbaum mit Adam und Eva und Schlange aus Holz oder Gebäck.

## Das Staunen in die Stube holen

Einen regelrechten Boom erfuhr der Weihnachtsbaum im 19. Jahrhundert, wo er zu ei-

nem Sinnbild für das Bürgertum wurde. Es gehörte zum guten Ton, einen Weihnachtsbaum zu schmücken – sogar für europäische Jüdinnen und Juden. Ich kenne aber auch muslimische Familien, die einen Weihnachtsbaum zuhause haben. Es muss wohl damit zu tun haben, dass es ein tiefes Bedürfnis gibt, uns das Staunen in die Stube zu holen. Oder geht es Ihnen nicht auch so, dass Sie in der Weihnachtszeit jedes Mal beim Öffnen der Tür wieder überwältigt sind vom Anblick des prächtigen Baumes mitten im Raum? Das Staunen über Weihnachten in die eigene Stube holen und so ein wenig konservieren – das bedeutet für mich der Weihnachtsbaum.

## Immergrüne Weihnachtshoffnung

Mein einziges afrikanisches Weihnachtsfest in Tansania im Jahr 2015 hat mir einen neuen Zugang zum Weihnachtsbaum eröffnet: Zwar hatten auch wir in der Stube einen Weihnachtsbaum geschmückt, doch wir als Europäerinnen waren damit die Ausnahme. Viele Tansanier verspüren dieses Bedürfnis nicht, da ihr Weihnachten sich in und vor der Kirche abspielt. An Heiligabend wird gebetet, gesungen und getanzt – bis tief in die Heilige Nacht hinein. Vielleicht ist ein Weihnachtsbaum also auch ein Zeichen dafür, dass das Festen und Feiern mehr und mehr ins Private verlagert wird? Nichtsdestotrotz möchte ich ihn nicht missen, den aufrechten Boten für die immergrüne Weihnachtshoffnung.

**Leila Zmero,  
Pastoralassistentin in der  
Seelsorgeeinheit Buechberg**

Leserfragen  
sind willkommen an  
info@pfarreforum.ch  
oder per Post an  
die Redaktion

## Liturgischer Kalender

Lesejahr C/I [www.liturgie.ch](http://www.liturgie.ch)  
L: Lesung Ev: Evangelium

**Sonntag, 2. Dezember**  
Erster Adventssonntag  
L1: Jer 33,14-16; L2: 1 Thess 3,12-4,2;  
Ev: Lk 21,25-28.34-36.

**Donnerstag, 6. Dezember**  
Hl. Nikolaus, Bischof von Myra  
L: Jes 6,1-8; Ev: Lk 10,1-9.

**Samstag, 8. Dezember**  
Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria  
L1: Gen 3,9-15.20; L2: Eph 1,3-6.11-12;  
Ev: Lk 1,26-38.

**Sonntag, 9. Dezember**  
Zweiter Adventssonntag  
L1: Bar 5,1-9; L2: Phil 1,4-6.8-11;  
Ev: Lk 3,1-6.

**Sonntag, 16. Dezember**  
Dritter Adventssonntag (Gaudete)  
L1: Zef 3,14-17; L2: Phil 4,4-7;  
Ev: Lk 3,10-18.

**Sonntag, 23. Dezember**  
Vierter Adventssonntag  
L1: Mi 5,1-4a; L2: Hebr 10,5-10;  
Ev: Lk 1,39-45.

**Dienstag, 25. Dezember**  
Hochfest der Geburt des Herrn  
(Weihnachten)  
L1: Jes 62,11-12; L2: Tit 3,4-7;  
Ev: Lk 2,15-20.

**Mittwoch, 26. Dezember**  
Hl. Stephanus, erster Märtyrer  
L: Apg 6,8-10; 7,54-60; Ev: Mt 10,17-22.

**Sonntag, 30. Dezember**  
Fest der Heiligen Familie  
L1: 1 Sam 1,20-22.24-28; L2: Kol 3,12-21;  
Ev: Lk 2,41-52.

## Biblischer Impuls

Eine Stimme ruft in der Wüste:  
Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet  
ihm die Strassen! (Vgl. Lk 3,1-6)



# Nachrichten



## Frauensynode: Comic regt zum Nachdenken über Wirtschaft an

In der Comic-Broschüre «Wirtschaft ist Care» stehen Sätze wie «Würdest du leben, wenn deine Eltern nur gegen finanzielle Anreize für dich gesorgt hätten?» Mit dem Dokument, das Texte und Comics enthält, wolle die «Frauensynode» einladen, sich auf einen Perspektivenwechsel in der Wirtschaft einzulassen, sagte die Theologin und Co-Autorin Regula Grünenfelder. Die Broschüre stellt einen Wechsel der Perspektive im ökonomischen Denken dar, für den sich die Frauensynode stark macht. Es gehe darum, auch die unbezahlte Arbeit in die Reflexion von Wirtschaft einzubringen. Auch unbezahlte Arbeit, die vor allem von Frauen geleistet wird, trage ganz wesentlich zur Erfüllung menschlicher Bedürfnisse bei. In der Ökonomie spiele sie aber keine Rolle, so Grünenfelder. Und dies obschon alle Lehrbücher die Wirtschaft als Theorie und Praxis definierten, «um planvoll die Bedürfnisse von Menschen zu befriedigen». Die Texte in der Broschüre stammen von Grünenfelder und der Theologin Ina Praetorius.

Der Comic kann kostenlos bestellt und als PDF heruntergeladen werden: [www.frauensynode.ch](http://www.frauensynode.ch)

## International

**Eine internationale Beobachtungsstelle für Cybermobbing soll im Vatikan** eingerichtet werden. Träger des Projekts seien zwei von Papst Franziskus gegründete Stiftungen, berichtet der bischöfliche italienische Pressedienst SIR. Ziel des «International Cyberbullying Observatory» (ICO) solle es sein, «weltweit Informationen zu sammeln, konkrete Vorschläge auszuarbeiten und die Politik zu ermutigen, dieses Phänomen zu verhindern». Vorgestellt werde das Projekt bei einem Kongress im April, an dem Vertreter von Universitäten, etwa 30 Regierungen sowie von Telekommunikations- und Internetunternehmen teilnehmen sollen. Als Vorbereitung werde u.a. eine globale Online-Umfrage zu den Erfahrungen von Schülern und Studenten durchgeführt.

**Schweizer Kirchen fordern gerechte Klimapolitik:** Vor dem UN-Klimagipfel in Katowice/Polen (3. – 14. Dezember) appellieren der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, die Schweizer Bischofskonferenz und die Christkatholische Kirche der Schweiz in

einem gemeinsamen Brief an den Bundesrat. Sie fordern die Landesregierung dazu auf, sich für eine wirksame Umsetzung von Klimamassnahmen in der Schweiz einzusetzen. Ein wohlhabendes Land wie die Schweiz stehe im Hinblick auf den Klimawandel besonders in der Verantwortung, heisst es im Schreiben. Neben eigenen Massnahmen müsse sich die Schweiz aber auch für die Unterstützung der vom Klimawandel am stärksten betroffenen Länder einsetzen. «Es muss auch darum gehen, wie man bereits Betroffenen zur Seite steht und ihre Anpassungsbemühungen finanziell, politisch und technologisch unterstützt», so die Kirchen.

**Bei Lesungen im Gottesdienst werden ab dem 1. Adventssonntag Frauen jetzt ausdrücklich angesprochen:** Ab dem 2. Dezember werden in den katholischen Gottesdiensten im deutschsprachigen Raum die Bibeltexte aus der überarbeiteten Einheitsübersetzung vorgetragen. «Lesung aus dem Brief an die Römer» lautete im Gottesdienst bislang die Einleitung, wenn ein Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus vorgelesen wurde. Neu

heisst es «Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Rom». Der kleine Unterschied will deutlich machen, dass auch die ersten christlichen Gemeinden aus Frauen und Männern bestanden. Dasselbe zeigt sich neu auch, wenn die Lesungen aus dem Neuen Testament der Bibel mit «Schwestern und Brüder!» eröffnet werden. «Es ist ein Unterschied, ob man bloss mitgemeint ist oder ausdrücklich angesprochen wird», schreibt Martin Conrad, Mitarbeiter des Liturgischen Instituts in Freiburg i.Üe. So würden in der Kirche «in Zukunft also die Frauen, wenigstens in der Anrede, explizit angesprochen.»

## Schweiz

**Per Generator zum Adventskalender-Spruch?** Der Adventskalender smas.ch geht neue Wege: Das ökumenische Jugendprojekt (getragen wird es von 12 Kantonalkirchen und verschiedenen Verbänden der Deutschschweiz) wartet mit einem Online-Tool auf. Dieses unterstützt beim Entwickeln von Adventssprüchen und führt durch ein Menu, bei dem sie an ihrem Gedanken arbeiten und diesen zu einem Beitrag für smas.ch (sprich smäsch) formen können. Die 24 bestbewerteten Beiträge bilden den «Anderen Adventskalender 2018». Wer auf smas.ch den Dienst abonniert, erhält im Advent täglich kostenlos einen Spruch und ein Bild aufs Smartphone.

→ Nachrichten von Tag zu Tag [www.kath.ch](http://www.kath.ch)  
Quelle: kath.ch, Zusammenstellung: ssi

## «Beruhigend am Christentum ist, dass schwache Typen wie Petrus – mein Namenspatron – eine wichtige Rolle spielen. Es wimmelt in der Bibel von Loosern.»

Der Schriftsteller Pedro Lenz über seinen Bezug zur Bibel und über die Volksfrömmigkeit, die ihn in seiner Kindheit im bernischen Langenthal geprägt hat («Tages-Anzeiger», 11. November 2018).



# Agenda



Matthias Wenk

© Ana Kontoulis

## «PopUpStille 2018» - Ein spirituelles Ladenlokal

Das Team der Cityseelsorge St.Gallen stellt dieses Jahr in Partnerschaft mit «Kirche in der City» ein ganz spezielles Adventsprojekt auf die Beine: einen PopUpStore für Stille. Unter dem Titel «PopUpStille» laden die Organisatoren während der Adventszeit dazu ein, im Ladenlokal im Hinterlauben 10, gleich beim Bärenplatz in St.Gallen, zur Ruhe zu kommen, durchzuatmen, zu meditieren, die Beine hochzulegen und einfach zu sein. «PopUpStille» will eine Ergänzung zum Trubel rund um den Weihnachtsmarkt sein. Dieses spirituelle Angebot kann nur mit Hilfe von engagierten Freiwilligen realisiert werden. Wer Lust hat, als Gäste- oder Kinderbetreuer Menschen in diesem speziellen PopUpStore willkommen zu heissen, die Gäste zum Entspannen einzuladen oder am Kindertisch etwas Kleines mit Kindern zu basteln, der soll sich bitte mit Matthias Wenk in Verbindung setzen: Tel. 071 224 07 11, matthias.wenk@kathsg.ch, www.kath-stgallen.ch.

→ Öffnungszeiten «PopUpStille»: Ab 1. Dezember bis und mit 23. Dezember, 15 – 19 Uhr (wochentags), 12 – 17 Uhr (Sa/So), montags geschlossen.

## Ausbildung zur Katechetin

**30. November, 18.30 Uhr; 17. Januar, 18.30 Uhr:** Die Fachstelle Katechese und Religionsunterricht «fakaru» des Bistums St.Gallen startet im Juni 2019 mit einem neuen Ausbildungslehrgang zur Katechetin/Katecheten. Die Ausbildung ist modular aufgebaut. Die Teilnahme an einem der Informationsabende in St.Gallen oder Buchs ist ohne Anmeldung möglich. Weitere Infos: [www.fakaru.ch](http://www.fakaru.ch) oder 071 227 33 60.

→ Infoabende: **30. November, Kirchenmusikschule DKMS, auf dem Damm 17, St.Gallen; 17. Januar, Kath. Pfarreizentrum, Buchs.**

## Chlausen Einschellen

**Samstag, 1. Dezember, 17.30 Uhr:** Die Jungwacht Lenggenwil organisiert auch dieses Jahr das traditionelle «Chlausen Einschellen». Bei abgeschalteter Strassenbeleuchtung verwandelt sich das Dorf in eine Umzugsstrecke für Leuchttfeln und Schellergruppen. Der Umzug endet bei der Kirche Lenggenwil. St. Nikolaus hält dann seine Rede. Alle Kinder, die ein Sprüchlein oder Lied vortragen, werden mit einem Säckli belohnt. Danach wird im MZG bei Raclette der stimmungsvolle Abend abgerundet. Information: [www.jw-lenggenwil.ch](http://www.jw-lenggenwil.ch)

→ Dorf, Lenggenwil

## Nacht der Lichter

**Samstag, 1. Dezember, 20 Uhr:** Die Fachstelle Kirchliche Jugendarbeit (DAJU) lädt zur elf-

ten Nacht der Lichter ein. Wer sich unter [www.nachtderlichter.ch](http://www.nachtderlichter.ch) anmeldet, erhält eine Zwischenverpflegung und einen VIP-Einlass in die Kathedrale oder in die Kirche St. Laurenzen. Türöffnung: 19.30 Uhr; Einsingen: 19.45 Uhr; Gebet mit Gesängen aus Taizé (bis ca. 21 Uhr). Ab 21 Uhr treffen sich junge Menschen aus der ganzen Ostschweiz im Klostergebäude und auf dem Klosterplatz. Zudem besteht die Möglichkeit, Bischof Markus Büchel und Kirchenratspräsident Martin Schmidt in der Bischofswohnung zu begegnen.

→ Kirche St. Laurenzen, Kathedrale St.Gallen

## 140 Krippen aus aller Welt

**14. Dezember, 18 – 21 Uhr; 15. Dezember, 11 – 20 Uhr; 16. Dezember, 11.30 – 17 Uhr:** Das Zentrum Neu-Schönstatt in Quarten lädt ein, mit der ganzen Familie die Vielfalt und den Ideenreichtum zu bewundern, mit dem Menschen auf der ganzen Welt Krippen hergestellt haben. Die Sammlung von Marianne Baroni aus Marbach zeigt 140 Darstellungen der Heiligen Familie. Zudem gibt es ein vielfältiges Rahmenprogramm.

Info: [www.neuschoenstatt.ch](http://www.neuschoenstatt.ch)

→ Zentrum Neu-Schönstatt, Josef-Kentenich-Weg 1, Quarten

## Weihnachtskonzert von Enrico Lavarini

**Sonntag, 16. Dezember, 17 Uhr; Samstag, 22. Dezember, 19.30 Uhr:** Die diesjährige

Aufführungsreihe des grossen Weihnachtskonzertes des Schweizer Komponisten Enrico Lavarini kommt auch in die Ostschweiz. In der Aufführung des Werkes «Quem pastores laudavere» wirken mit: Sarah Längle (Sopran), Silke Gäng (Mezzosopran), Karl Jerolitsch (Tenor), Samuel Zünd (Bariton), sowie Chor und Orchester des «Concentus rivensis» unter der Leitung des Komponisten. Lavarinis Weihnachtskonzert ist vor allem eines: Berührende Musik zum Fest und zur stillen Stunde. Vorverkauf: [www.concentus.ch](http://www.concentus.ch), Abendkasse jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn.

→ 16. Dezember: Klosterkirche Pfäfers; 22. Dezember, Kath. Kirche Walenstadt

## Seminar zu Trennung-Scheidung

**10. Januar, 19.30 – 22 Uhr; 19. Januar, 9 – 18 Uhr:** Die Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie des Bistums St.Gallen (PEF) führt ein Tagesseminar zum Thema Trennung und Scheidung durch. Die Teilnehmenden werden ermutigt und gewinnen neue Perspektiven durch Fachimpulse. Das Seminar bietet Zeit zur eigenen Standortbestimmung und anregendem Austausch. Leitung: Cornelia Callegari, Seelsorgerin, Roschach, und Matthias Koller Filliger, PEF. Kosten: 90 Franken (inkl. Verpflegung). Anmeldung bis 4. Januar an: [cornelia.callegari@kkrr.ch](mailto:cornelia.callegari@kkrr.ch). Infos: [www.pef-sg.ch/scheidung/scheidungseminar](http://www.pef-sg.ch/scheidung/scheidungseminar).

→ Kaplanei Wilen-Wartegg, Rorschacherberg



# Medientipps

## «Die Wege des Herrn»

Lars Mikkelsen spielt in dieser preisgekrönten dänischen 10-teiligen Serie den Pfarrer Johannes Krogh. Seine Familie steht für eine lange Tradition von Pfarrern, das Amt des Seelsorgers und guten Hirten wird seit neun Generationen von den Männern der Familie ausgeübt. Johannes könnte bald Bischof von Kopenhagen werden. Sein Leben nimmt jedoch eine unerwartete Wendung. Bald wird klar, dass Glaube und Zweifel näher beieinanderliegen als gedacht.

→ ab Donnerstag, 29. Nov., Arte, 20.15

## Fernsehen

### Karl Barth – Gottes fröhlicher Partisan

Für die einen ist der Schweizer Theologe eine Vaterfigur des 20. Jahrhunderts, für andere ein Häretiker – ein Ketzer, der die Mächtigen der Welt provoziert. Woher kommt dieser Mann, der keine Auseinandersetzung scheut und für viele Menschen bis heute eine Instanz ist? Der Dokumentarfilm von Peter Reichenbach macht sich auf die Suche nach der Stimme von Karl Barth (1886–1968).

→ Sonntag, 2. Dezember, 3sat, 10.05

### Kleine Ziege, sturer Bock

Jakob (Wotan Wilke-Möhring) ist ein Lebenskünstler. Er verdient das Nötigste durch seine Auftritte in Altersheimen als beliebter Elvis-Imitator. Julia, eine seiner Ex-Affären, meldet sich nach zwölf Jahren Funkstille bei ihm, um ihn darüber in Kenntnis zu setzen, dass er Vater einer Tochter ist, die auf dem Weg zu ihm ist. Das kommt ungelegen, da Jakob einen Job als Fahrer für ein Transportunternehmen angenommen hat und mit einem klappriegen Kastenwagen einen störrischen Schafsböck nach Norwegen bringen soll.

→ Freitag, 14. Dezember, Arte, 20.15

### Mach mal Pause

Stress, Hektik, Rastlosigkeit. Besonders im Advent fühlt sich unser Leben an wie ein Rennen im Hamsterrad. Aber sind alle Termine wirklich so wichtig? Und sollten wir nicht mal Pause machen? Doch das Nichtstun gilt als

Laster, der Faulpelz als Schmarotzer. Finden Frau und Mann die richtige Balance zwischen Arbeit und Musse?

→ Sonntag, 16. Dezember, ZDF, 9.03

### Stille Nacht, heilige Nacht

Regisseur Hannes Michael Schalle wandelt in dieser Dokumentation auf den Spuren des weltweit bekanntesten Weihnachtsliedes: Wie hat sich das Lied verbreitet? Wie machte Bing Crosby «Silent Night» zum Welthit? Die Dokumentation bringt den Zuschauer ins winterliche Salzburg, die Geburtsstätte des Liedes, aber auch in Metropolen wie New York, London oder Berlin. Immer in Begleitung von Künstlern, die von ihren persönlichen Weihnachtstraditionen, ihren Lieblingsweihnachtsliedern und ihrer Beziehung zu «Stille Nacht, heilige Nacht» erzählen.

→ Sonntag, 16. Dezember, Arte, 17.35

### Erzbischof Romero, sein Volk und Papst Franziskus

Der Film folgt den Spuren von Erzbischof Romero, von seinem Werdegang bis zur Heiligsprechung im Oktober dieses Jahres. Schon zu Lebzeiten wurde Oscar Arnulfo Romero bewundert und geliebt: der Erzbischof von San Salvador, der sich für Landarbeiter und für die Armen in seinem Land eingesetzt hat. 1980 wurde er während einer Messe erschossen. Seither ist er weit über El Salvador und über die Kirche hinaus zum Idol geworden.

→ Sonntag, 23. Dezember, SRF 1, 10 Uhr

## Radio

### Mario Botta – der Kirchenbauer

Der Tessiner Stararchitekt hat weltweit über 20 Sakralbauten entworfen. Für dieses Schaffen wurde er mit dem diesjährigen Joseph-Ratzinger-Preis ausgezeichnet. Botta selbst ist kein regelmässiger Kirchgänger. Die sakralen Bauten aber faszinieren ihn, weil sie einen Gegenentwurf zum Konsum darstellen. Mit seiner nüchternen Architektur will er Raum schaffen für Spiritualität, für die es in der Welt des Konsums keinen Platz gibt. Ausdruck solchen Konsums ist auch die Art und Weise, wie wir uns der Natur bedienen. Davon erzählt Botta während der Fahrt durch das Südtessin.

→ Sonntag, 23. Dezember, SRF2 Kultur, 8.30, WH Do, 15 Uhr

[www.medientipp.ch](http://www.medientipp.ch)

# BÄREN TATZE



Sepp Koller,  
Spitalseelsorger  
am Kantonsspital  
St.Gallen

## Babygeschrei

*An Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu Christi in der Krippe von Bethlehem. Gott kommt als kleines Kind, als Baby, in diese Welt und wird ein Mensch. Ein Baby ist von allem Anfang an darauf angewiesen, dass man es aufnimmt und umorgt. Dies erfahren alle Eltern, die ein Kind bekommen. Ein Kind ist ein Wunder und ein Geschenk. Ein Baby kann auch schreien, weil es irgendein Bedürfnis hat oder zum Beispiel an Koliiken leidet. Dies kann zu schlaflosen Nächten der Eltern führen und sie können so an ihre Grenzen kommen.*

*Vielleicht haben Maria und Josef ähnliche Erfahrungen gemacht? Die Geburt war in einem einfachen Stall. Hirten waren die ersten Besucher nach der Geburt. So lesen wir es in der Bibel. Wegen König Herodes mussten Maria und Josef mit ihrem Kind flüchten. Vielleicht mussten sie ihr Kind immer wieder beruhigen, dass es nicht weint und auffällt? Erfahrungen, die heute an Frauen erinnern, die ebenfalls auf der Flucht sind und irgendwo ein Kind gebären...*

*Eigentlich ist es berührend und eindrucklich, was wir an Weihnachten feiern: Gott kommt als Baby in diese Welt, in einer schlichten und ärmlichen Gegend. Gott liefert sich gleichsam den Menschen aus, da ein Baby auf Unterstützung und Liebe angewiesen ist. Das kleine Kind Jesus will auch von uns aufgenommen und geliebt werden.*

*Frohe Advents- und Weihnachtstage!*



# «Meine zweite Familie»

«Wenn wir irgendwo auftauchen, wird es so leicht und sehr lebhaft», sagt Claudia Bollinger und lacht. 50 Sängerinnen und Sänger dem Corale Santa Cecilia Rorschach an. Die Rheineckerin kam als 15-Jährige zum dreissig Jahre später singt sie noch immer mit: «Der Chor und die italienischen Lieder bringen mir meine italienischen Wurzeln näher.»

«Mein Papa hat damals schon im Chor gesungen. Als ich fünfzehn Jahre alt war, nahm er mich mit», erzählt Claudia Bollinger, «die wöchentliche Chorprobe war für mich so etwas wie in den Ausgang gehen.» Heute ist sie Co-Präsidentin des Chors. «Der Corale ist für mich zu einer zweiten Familie geworden», sagt sie und fügt schmunzelnd hinzu:

«Und zwar eine typisch italienische!» Dazu gehöre ein grosser Zusammenhalt, man freue sich und leide mit dem anderen mit. Bei Proben, Auftritten und Reisen sei es immer sehr lebhaft und spontan.

## Viele Apéros

Das Wort «Familie» fällt im Gespräch mehrmals. «Und das ist wirklich so», betont Claudia Bollinger, «Wir kümmern uns um einander. Für betagte Sängerinnen und Sänger wird zum Beispiel untereinander ein Fahrdienst angeboten, damit sie zur wöchentlichen Probe kommen können. Und natürlich feiern wir oft.» Da so viele Sängerinnen und Sänger nach der Probe auf ihren Geburtstag anstossen wollten, musste eine neue Regel gefunden werden: «Jetzt gibt es einen Apéro im Monat für alle Geburtstagskinder des aktuellen Monats.»

## Singend italienisch lernen

Gegründet wurde der Corale vom damaligen Italienerseelsorger Padre Albino Michelin. Dieses Jahr feiert er sein 60-Jahr-Jubiläum. Er ist der älteste italienische Chor der Schweiz und pflegt heute sowohl klassische Polifonie als auch die Gospel- und Volksmusik. Mit Nachwuchssorgen habe der Chor kaum zu kämpfen. Im Gegenteil: «Momentan gibt es einen Aufnahmestopp für Frauenstimmen», sagt Claudia Bollinger, Mutter von zwei Teen-



Claudia Bollinger-Corrias, Rorschach

ager-Töchtern und beruflich als kaufmännische Angestellte im Büro einer Autogarage tätig, «weitere Männerstimmen sind – für die klangliche Ausgewogenheit – jedoch herzlich willkommen.»

## Panettone nach der Mitternachtsmesse

Inzwischen singen auch einige Schweizerinnen und Schweizer im Chor mit: «Für sie sind Proben eine Chance, singend italienisch zu lernen.» Protokolle, Einladungen und WhatsApp-Nachrichten werden nun stets zweisprachig verfasst – ein Mehraufwand, den die Co-Präsidentin gerne in Kauf nimmt. Von den italienischen Migrantinnen und Migranten, die erst in den letzten Jahren in die Schweiz gekommen sind, sei noch keiner im Chor zu finden: «Sie kommen aber zu Konzerten und freuen sich, ein bisschen von der Heimat, die sie zurücklassen mussten, zu erleben.»

Für Claudia Bollinger ist die musikalische Gestaltung der italienischsprachigen Mitternachtsmesse in der katholischen Kirche Rorschach immer ein Highlight des Jahres. «Ich freue mich auf Astro del Ciel (Stille Nacht, heilige Nacht), Tu scendi dalle stelle und das Beisammensein bei Panettone nach dem Gottesdienst.»

fort fröh-  
ger-Cor-  
gehören  
gebürti-  
Corale,

© Ana Kontoulis

12/18  
PFARREI  
forum



## Adressänderungen

Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten. Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion. Sie hat keinen Zugriff auf die Adressverwaltung.

## Impressum

**Herausgeber:** Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Evelyne Graf (eg), Rosalie Manser (rm), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 114900, erscheint 12 × im Jahr.

12. Ausgabe, 1.12. bis 31.12.2018

Das Pfarreiforum im Internet:  
www.pfarreiforum.ch